

Tschaikowskys Fünfte mit allen Feinheiten

Philharmonie Baden-Baden glänzt unter Dirigent Obrecht mit russischen Romantikern

Von Karen Streich

Passend zu den parallel stattfindenden Russischen Kulturtagen in Baden-Baden hat sich die Baden-Badener Philharmonie bei ihrem letzten Sinfoniekonzert im Abonnement dieser Saison mit Musik russischer Romantiker befasst: Werke von Nikolai Rimski-Korsakow, Modest Mussorgski, Michail Ippolitow-Iwanow und Peter Iljitsch Tschaikowsky standen im Weinbrennersaal des Kurhauses auf dem Programm, das zwei herausragende Höhepunkte bescherte – das Konzert für Posaune und Orchester in B-Dur von Rimski-Korsakow und die Sinfonie Nr. 5, e-Moll, op. 64 von Tschaikowsky. Es dirigierte der Schweizer Orchesterleiter Manfred Obrecht, der schon mehrfach mit der Philharmonie, unter anderem in Luzern, konzertierte.

Als Solist im Posaunenkonzert glänzte der Schweizer Posaunist Armin Bachmann. Der langjährige Professor für Posaune an der Hochschule für Musik „Franz Liszt“ in Weimar demonstrierte, wie die in der Musikliteratur als Soloinstrument schmählich vernachlässigte Posaune, virtuos und äußerst differenziert geblasen, ein

großes Konzertpublikum restlos bezaubern kann. Die Skala von Bachmanns Tongestaltung reichte vom fröhlich markanten Schmetter im Allegro vivace bis zum lyrisch weichen, hinreißenden Vortrag des Andante cantabile im sehr guten Einverständnis mit dem Dirigenten und dem Orchester. In seinen kunstvoll vorgeführten Solokadenzen ließ Bachmann mit musikalischem Witz seiner erfindungsreichen Spielfreude freien Lauf und überraschte die Zuhörer mit mannigfaltigen Klangeffekten bis hin zu dem rabenschwarzen tiefsten Ton.

Solo-Posaunist Bachmann bezaubert

Als Einleitung zu diesem der romantischen russischen Seele gewidmeten Sinfoniekonzert erklang die „Prozession der Ritter“ aus der Ballett-Oper „Madla“, ebenfalls von Rimski-Korsakow. Zackig, unüberhörbar begleitet von viel Blech und Schlagwerk ließ das Orchester die Ritter vor den geistigen Augen des Publikums aufmarschieren. Dann wurde es unheimlich: Die Orchesterfantasie über die Johannisnacht, „Eine Nacht auf dem

kahlen Berge“ von Modest Mussorgski in der umgearbeiteten Orchesterfassung von Rimski-Korsakow, erzählte musikalisch vom Geschwätz der Hexen, dem Satan und dem Hexensabbat. Der Spuk mit musikalischen Gesprächen, Gezeter, bedrohlichen Rhythmen mit viel Schlagwerk ermattete schließlich beim Läuten der Glocken, die den Tag verkündeten.

„Der Aufzug des Sadar“ aus den „Kaukasischen Skizzen“ op.10 für Orchester von Michail Ippolitow-Iwanow, einem Kompositionsschüler Rimski-Korsakows und Freund Tschaikowskys, rundete den ersten Teil des Konzertes mit georgischer und kaukasisch gefärbter Folklore ab.

Nach der verdienten Pause rüstete sich die in gewohnter Stärke auftretende Philharmonie für die Sinfonie Nr. 5 e-Moll op. 64 von Peter Tschaikowsky, die den zweiten Teil des Konzerts füllte. Diese „Schicksalsinfonie“ mit dem Schicksalsmotiv, das alle vier Sätze des Werkes maßgeblich prägt und von der Soloklarinette zu den Streichern im Andante behutsam und tief angestimmt wird, fordert alle Instrumentalisten gleichermaßen. Di-

rigent Manfred Obrecht führte das Orchester überlegen, fordernd, mitreißend, doch bar jeglichen Showgehabes.

Die 5. Sinfonie des schwer depressiven und, ähnlich wie Beethoven vor ihm, mit dem Schicksal hadernenden Komponisten entwickelte sich zu dem, was sie aussagen sollte mit vorzüglich herausgearbeiteten musikalischen Feinheiten in allen Instrumentengruppen. Die Baden-Badener Philharmonie wuchs unter Obrechts Dirigt über sich hinaus, zeigte geballte Einigkeit der Interpretation wie ein einziges Instrument. Das Auf und Ab der Stimmungen, die das Werk durchziehen, plötzlich ausbrechendes Fortissimo, das verzagend im Pianissimo verklingt, die Hörerseele streichelnde Melodien in Holzbläser- und Hörnersoli oder Streichergruppen, aus denen man mit exakten Paukenwirbeln gerissen wurde, es passte alles bis hin zum sieghaften Schicksalsthema im Finale, begleitet von hellem Trompetenklang, der das Ziel ankündigte.

Das Publikum zeigte sich ergriffen und zugleich begeistert und überschüttete das Orchester und den Dirigenten mit langanhaltendem Beifall.